

„Verspätete Nation“ in Sachen Weiterbildung an Hochschulen?

Eindrücke zur internen Auftaktveranstaltung der wissenschaftlichen Begleitung des BMBF-Projekts „Aufstieg durch Bildung: Offene Hochschulen“

19. bis 20. März 2015 in Berlin

Unter dem Titel „Entwicklung von weiterbildenden Studienangeboten“ fand am 19. und 20. März 2015 die Auftaktveranstaltung für die zweite Förderrunde der vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Projektinitiative „Aufstieg durch Bildung: Offene Hochschule“ in Berlin statt. Neben innerorganisationalen Vorträgen zu den Aufgaben der wissenschaftlichen Begleitung (Deutsche Universität für Weiterbildung, Universität Oldenburg und Humboldt-Universität zu Berlin) rahmten sowohl Fachvorträge zu den Themen ‚Lebenslanges Lernen und Weiterbildung an Hochschulen‘ als auch die themengeleitete Arbeit in Workshops die Veranstaltung.

Professor André Wolter (Humboldt-Universität zu Berlin) thematisierte in seinem Vortrag ‚Hochschulen als Institutionen lebenslangen Lernens‘ drei zentrale Herausforderungen für die zukünftige Hochschulentwicklung: a) den demografischen Wandel und seine Folgen für Studiennachfrage und Fachkräftesicherung, b) die ausgeprägte Differenzierung zwischen beruflicher und akademischer Bildung und c) die geringe Ausrichtung der Studienangebote an das lebenslange Lernen. Der demografische Wandel wird sich, so Wolter, auch sehr deutlich auf die zukünftige Zahl der Studierenden niederschlagen. Unterschiedliche Projektionen, mit je unterschiedlichen Ausprägungen, bilden einen gemeinsamen Trend ab: den Rückgang der Studierenden (Studienanfänger und Absolventenzahlen), bei gleichzeitig steigendem Bedarf akademischer Fachkräfte. Verschärft wird die Frage nach der Sicherung des akademischen Nachwuchses zudem durch die in Deutschland sehr ausgeprägte Differenzierung zwischen beruflicher und akademischer Bildung. Diese kann als nachwirkende Erbschaft des 19. Jahrhunderts verstanden werden und ergibt sich laut Wolter aus einer horizontalen Segmentierung zwischen allgemeiner und beruflicher Bildung (Sekundarstufe II), einer herausgebildeten institutionellen Ordnung für den Hochschulzugang unter Ausschluss der Berufsausbildung sowie der vertikalen Segmentierung als klare

Trennung von Ausbildungsinhalten und -niveaus. Zwar gibt es in Deutschland diverse bildungspolitische Ansätze zur Förderung der Durchlässigkeit und besseren Verzahnung von beruflicher und akademischer Bildung, hinsichtlich der Frage nach einer erfolgreichen Implementierung von Strukturen lebenslangen Lernens an Hochschulen, verwendet Wolter jedoch den Begriff der „verspäteten Nation“. Dies manifestiert sich in einem vorherrschenden Verständnis von Weiterbildung als postgraduale Weiterbildung, welche eher auf traditionell Studierende ausgerichtet ist – mit zu wenig Beachtung der Vielfalt biographischer (Bildungs-)Verläufe und dem Fehlen flexibler und zielgruppenspezifischer Formate – ebenso, wie in der nach wie vor unterschätzten Relevanz von Anrechnungsverfahren und Unterstützungsmaßnahmen der Weiterbildungsstudierenden vor und während des Studiums.

Prof. Anke Hanft (Universität Oldenburg) knüpfte in ihrem Vortrag zur ‚Entwicklung von weiterbildenden (Studien-) Programmen: Planungsschritte und Leitfragen‘ an diese Herausforderungen an und thematisierte Erfolgsfaktoren und zentrale Handlungsfelder für die Studienorganisation im durchlässigen Bildungssystem. Erfahrungen der wissenschaftlichen Weiterbildung können dahingehend kulminiert werden, dass herkömmliche Modelle nicht mehr tragfähig sind und es eine durchlässige Studienorganisation braucht, die verschiedene Berufsbiographien berücksichtigt. Weiterbildungsstudiengänge sind derzeit aufgrund der Finanzierungsfrage vorwiegend auf Masterprogramme begrenzt. Bei Studienorganisationen, die von herkömmlichen Modellen abweichen, ergeben sich dementsprechend andere Schwerpunkte und Fragestellungen. So treten in diesem Zusammenhang neben der inhaltlichen Ausgestaltung einerseits Aspekte zur Umsetzung flexibler modularisierter Angebote, der Online-gestützten Lernbegleitung, der Entwicklung neuer und innovativer ‚Produkte‘ und Formate zu Tage, andererseits werden Veränderungen hin zu einer wei-

terbildungsfreundlichen Hochschulkultur im Sinne einer Organisationsentwicklung erforderlich, bei der nicht selten die Überwindung struktureller Barrieren an erster Stelle steht. Zentrale Planungsschritte bilden dabei die zielgruppenspezifische Bedarfs- und Angebotsplanung, die Programmentwicklung inklusive Instruktionsdesign (erkennbares Design der einzelnen Lernmodule) und frühzeitiger Distributionsstrategie (Marketing) sowie das angebotsbegleitende Management. Wesentliche Erfolgsfaktoren für die Implementierung wissenschaftlicher Weiterbildung konnten aus Erfahrungen der ersten Förderphase rekapituliert werden und erscheinen gleichsam banal wie fundamental: Prozesspromotoren finden, Mitarbeiter nicht alleine lassen (Unterstützung durch die Professoren); Einsatz von Projektmanagementwerkzeugen; Verwaltung muss offen für Neues sein; Unterstützung durch die Hochschulleitung; Interessen der Stakeholder einbeziehen.

Die anschließende Arbeit in den drei Workshops erfolgte auf der Basis kulminierter Arbeitsergebnisse aus der 1. Förderphase (der 1. Wettbewerbsrunde) und wurde entlang von Statements, die als Arbeits- und Diskussionsimpulse dienten, moderiert. So wurden im Workshop 1 ‚Organisation und Management‘ Themen rund um die Implementierung wissenschaftlicher Weiterbildung in die Hochschulstrukturen diskutiert, welche von der Erarbeitung eines Kommunikationskonzeptes, über die Gewinnung von Schlüsselpersonen im Wissenschaftsbereich bis hin zur Sicherung der Unterstützung durch die Verwaltung reichten. Workshop 2 ‚Heterogenität der Zielgruppen‘ thematisierte Instrumente für die Zielgruppen- und Bedarfsanalyse, sensibilisierte für die rechtzeitige Berücksichtigung und Passung möglicher Anrechnungsverfahren sowie die Begleitung des Übergangs (vor allem) nicht-traditionell Studierender in das Studium. Der Workshop 3 ‚Zielgruppengemäße Studienformate‘ setzte sich mit der inhaltlichen Gestaltung weiterbildender Studienprogramme auseinander und thematisierte das Theorie-Praxis-Verhältnis, die Rolle der Lehrenden sowie die qualitätssichernde Ausgestaltung von Lehr-Lernprozessen.

Insgesamt lieferte die Tagung einen strukturierten und detaillierten Überblick zu den To-Do's im Kontext der hochschulorganisatorischen Verankerung wissenschaftlicher Weiterbildung. Die wissenschaftliche Begleitung der Projektinitiative präsentierte sich als erfahrenen Partner zu Aspekten der Programmplanung, -entwicklung und -implementierung. Gleichwohl sich bereits viel auf dem Gebiet getan hat, so der Tenor der Veranstaltung, liegt dennoch ein ganzes Stück Arbeit zur dauerhaften, wahrnehmbaren Etablierung wissenschaftlicher Weiterbildung sowohl vor den Akteuren der Projektinitiative als auch vor der Hochschulweiterbildung insgesamt.

Autorin

Ulrike Frosch, M.A.
ulrike.frosch@ovgu.de